

Bündner Naturmuseum

Das Bündner Naturmuseum ist ein Informationszentrum für die naturwissenschaftliche Landeskunde. Es stellt mit seinen vielfältigen Aktivitäten die Natur des Kantons Graubünden mit ihren charakteristischen Merkmalen einer breiten Öffentlichkeit dar. Es leistet damit einen Beitrag zur Natur- und Umweltbildung und zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig wird auch angestrebt, allgemeine Phänomene wie zum Beispiel die Gebirgsbildung oder die Evolution allgemeinverständlich zu erläutern.

Das Museum will nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch fachliche und soziale Erlebnisse ermöglichen und seine Besucher unterhalten. In dieser Beziehung ist es nicht zuletzt auch für den Tourismus von Bedeutung.

Eine wichtige Säule der Museumsarbeit ist das Dokumentieren der Natur des Kantons Graubünden und ihrer Veränderungen. Dazu dienen die reichhaltigen Sammlungen und die eigene Forschungstätigkeit.

Geschichte des Bündner Naturmuseums

Sammlungen verschiedener Bündner Naturforscher aus dem 19. und 20. Jahrhundert bildeten die Basis für die Gründung des Bündner Naturmuseums. Vorerst waren diese Sammlungen Bestandteil des Naturalienkabinetts der Bündner Kantonsschule.

Im Jahre 1872 wurde im Gebäude des heutigen Rätischen Museums das "Bündner Museum für Wissenschaft und Kultur" gegründet, in dem auch die naturkundlichen Sammlungen untergebracht waren.

Im Frühjahr 1919 wurden die Naturalien- und die Kunstsammlung in die Villa Planta am Postplatz verlegt. Auch hier herrschte bald Platznot. Am 29. April 1929 wurde auf dem Areal am Postplatz der Neubau für das «Naturhistorische und Nationalparkmuseum» eröffnet. Es diente als Ausstellungsraum für die Objekte bündnerischer Herkunft. Die Sammlungen befanden sich in umliegenden Gebäuden.

Die Möglichkeit, alle Abteilungen des Museums unter einem Dach zu vereinen, ergab sich erst mit dem Legat des 1967 verstorbenen Geologen Dr. Moritz Blumenthal.

Im Jahre 1976 konnte an der Masanserstrasse 31 mit dem Neubau des heutigen Museums begonnen werden, welches vom Architekten Bruno Giacometti geplant worden war. Am 21. März 1981 erfolgte die Eröffnung der damaligen Dauerausstellungen. Bis heute werden die Dauerausstellungen immer wieder überarbeitet und neu gestaltet.

Sammlungen des Bündner Naturmuseums

Das Bündner Naturmuseum sammelt Objekte aus der Natur und Naturgeschichte des Kantons Graubünden. Gesammelt wird in zwei grossen Bereichen: Biowissenschaften (Zoologie und Botanik) und Erdwissenschaften (Geologie, Mineralogie, Paläontologie). Die einzigartigen Objekte und Aufzeichnungen über Zeiträume von mehreren Jahrhunderten dokumentieren die Natur des Kantons Graubünden und deren Entwicklung. Die ältesten Sammlungen sind 200 Jahre alt. Andere sind erst kürzlich angelegt worden oder werden laufend ergänzt. Besonders erwähnenswert sind die Sammlungen aus dem Schweizerischen Nationalpark und die Säugetiersammlung.

Zoologie

Eine grosse Tradition hat das Sammeln von Säugetieren, das seit der Gründung des Museums ununterbrochen betrieben wird. Wertvoll sind die Einzelobjekte von Bär, Luchs, Wolf und Bartgeier, welche das Aussterben dieser Arten im 19. Jahrhundert dokumentieren sowie das Ganzpräparat eines Original-Tavetscherschafes aus dem Jahre 1902. Umfangreiche Geweih- und Gehörnserien belegen die Rückkehr der grossen Huftiere. Seit 1970 werden auch Kleinsäuger (Nager, Insektenfresser, Kleinraubtiere) systematisch gesammelt. Die entsprechende Sammlung gehört zu den umfangreichsten im ganzen Alpenraum. Auch die übrigen Sammlungen von Wirbeltieren (Fische, Amphibien, Reptilien) sind bemerkenswert.

Viele der Sammlungen von wirbellosen Tieren sind älteren Datums. Sie stammen aus der Gründungszeit des Bündner Naturmuseums. Bedeutungsvolle Insektensammlungen sind Sammlungen aus der Gründungszeit im 19. Jahrhundert (Sammlung Killias, Sammlung Amstein und andere), alle Nationalparksammlungen (zum Beispiel die Dipterensammlung von F. Keiser, die Hymenopterensammlung von J. Carl / J. Beaumont, die Coleopterensammlung von Ed. Handschin und weitere) und die grosse Schmetterlingssammlung von H. Thomann aus dem 20. Jahrhundert. Neu angelegt wurden Sammlungen von Wildbienen, Tothholzkäfern und Tagfaltern.

Botanik

Die Sammlung von Gefässpflanzen ist umfangreich. Das sogenannte Herbarium Raeticum umfasst Belege von Gefässpflanzen aus dem Kanton Graubünden, die von vielen Botanikern in den letzten 200 Jahren gesammelt wurden. Einige Herbarien sind aus verschiedenen Gründen nicht ins Herbarium Raeticum integriert worden, so die Herbarien von Brügger, Killias, La Nicca und Gsell. Der weltbekannte Pflanzensoziologe Josias Braun-Blanquet unterhielt in seinem Elternhaus in Chur ein Herbarium, das er während seinen regelmässigen Aufenthalten in seiner Heimatstadt benutzte. Es befindet sich im Bündner Naturmuseum, während seine grossen Herbarien von Montpellier in der dortigen Universität aufbewahrt werden. Das älteste Herbarium stammt vom Bündner Pfarrer und Naturforscher Dekan Luzius Pool und wurde mehrheitlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts angelegt. Eine Spezialsammlung ist die Samensammlung von Paul Müller-Schneider.

Sämtliche Belege des Moosherbars wurden für das naturräumliche Inventar der Schweizer Moose an der Universität Zürich bearbeitet und ins Inventar aufgenommen.

Flechtenbelege und weitere Kryptogamen werden erst seit neuerer Zeit systematisch aufgearbeitet.

Erdwissenschaften

Die geologischen Sammlungen enthalten viele Handstücke bekannter Bündner Geologen, aber wenige nach strengen Prinzipien angelegte Sammlungsteile. Bemerkenswert sind die Belegsammlungen zu

den grossen Bündner Tunnelbauten, dem Albula-Eisenbahntunnel, dem San Bernardino-Strassentunnel und dem Vereina-Eisenbahntunnel.

Graubünden hat wegen seiner geologischen Vergangenheit nur wenige gut erhaltene Fossilien oder Versteinerungen. Bemerkenswert sind die Fossilien aus der Nationalparkregion, dem Gebiet des Piz Ela (Fischsaurier), der Flugsaurierfund vom Tinzenhorn und die vom Paläontologischen Institut und Museum der Universität Zürich geborgenen Fisch- und Saurierreste aus den Prosanto-Serien des Piz Ducan bei Davos. Erst aus der jüngsten geologischen Vergangenheit stammen die zwischen 50 und 100000 Jahre alten Höhlenbärenfunde von den Sulzfluhhöhlen bei St. Antönien.

Die mineralogische Sammlung dokumentiert die in Graubünden vorkommenden Mineralienarten und alle aussergewöhnlichen Mineralienfunde. So sind zum Beispiel die in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckten Mangansilikate (Parsettensit, Tinzenit, Sursassit) und die neu entdeckten Manganarsenate (Grischunit, Geigerit) aus den Manganlagerstätten des Oberhalbsteins wichtige Sammlungsobjekte.